

Wuppertal z. B.

Eine Textmontage von Sebastian Fust

Einmalige szenische Lesung

im Rahmen der „Text“-Reihe des Nordharzer Städtebundtheaters

Mit:

Julia Siebenschuh (J)

Markus Manig (M)

und

Benedikt Florian Schörnig (B)

24. November 2011

19.30 Uhr

Alte Kantine

Halberstadt

Hinweis:

Der Text ist, trotz seines Inhalts und der gelegentlich harten Sprache, leicht und heiter – und ab und an natürlich ironisch – zu lesen.

Das Ausspielen der inhaltlichen Schärfe sei wohl überlegt und genau gesetzt.

Schließlich wollen wir, trotz allem, unterhalten.

Vorwort:

B: Alle hier bezeichneten Personen existieren, so sie mit Namen bezeichnet werden, wirklich. Wir wollen diesen Personen nicht zu nahe treten. Das ist nicht unsere Absicht. Die nicht bezeichneten Personen sind als beliebige Personen zu verstehen. Als Allgemeinplätze. Wir brauchen sie nur wegen ihrer Funktion. Aber wir treiben kein doppeltes Spiel. Es gibt kein Zwischen-den-Zeilen-Lesen. Entweder die Personen werden genannt – oder niemand im Besonderen ist gemeint. Das ist wichtig. Man will ja niemandem auf die Füße treten. Zumindest keinem Einzelnen. Gerade, wenn es um uns alle geht.

Wuppertal z. B.

M: Liebes Tagebuch, es war mal eine Zeit, da suchten böse Raubritter –

J: oder waren es kapitalistische Heuschrecken,

B: Lokalpolitiker,

J: Kommunalpolitiker,

B: Landes- oder Bundespolitiker oder sonstige Terroristen?

M: – das Theater in Wuppertal zu schließen.

J: Vorgeblich –

- B:** oder besser: naturgemäß offensichtlich
- J:** – war daran der leere Haushaltssäckel der Trägergemeinde des Theaters schuld.
- M:** Und mithin das Theater selbst, als Institution dessen, als dessen Teil, als öffentliche Einrichtung, als Kulturanstalt, die ihre Hausaufgaben wohl nicht gemacht hatte – gab sie doch zu viel Geld für etwas aus, von dem man keinen materiellen Gegenwert bekam und bekommen könnte.
- ALLE:** Nicht und Niemals!
- B:** Und das in Zeiten leerer Kassen!
- J:** Wo die Bevölkerung, in Ermangelung ihrer gewohnten Kaufkraft
- M:** (man erinnere sich an die Wirtschaftskrise, Bankenkollaps
- B:** – sagte jemand: Griechenland?)
- J:** die Abende lieber vor dem Fernseher verbrachte,
- M:** für dessen Betrieb man sowieso die GEZ-Gebühren zu zahlen hatte, wie man die Luft zum Atmen brauchte,
- J:** und so saßen wir demnach alle lieber vor dem Fernseher, als unser Geld in ein Geschäft oder ein Restaurant oder gar in ein Theater zu tragen.
- B:** Und, wie gesagt, währenddessen produzierte das Theater unermüdlich,
- M:** fleißig,
- J:** ja, beinahe ruhelos,
- B:** weiter und weiter, stellte eine Produktion nach der anderen auf die Beine,
- M:** auf die Probe
- J:** und auf die Bühne.
- ALLE:** Und erwirtschaftete damit kaum Geld.
- B:** Natürlich hat das Theater, egal ob das Wuppertaler Theater oder das Berliner Ensemble, sich noch nie selbst getragen.
- ALLE:** Selbstverständlich nicht.
- M:** Aber in Zeiten der kommunalen,
- J:** ach, der globalen Krise,
- M:** muss man, naturgemäß, gewohnheitsmäßige Selbstverständlichkeiten hinterfragen.
- B:** Denn: Jeder muss seine Hausaufgaben machen:
- ALLE:** der Staat, das Land, die Kommune, Lieschen Müller – und auch das Theater.
- M:** Eine Selbstverständlichkeit.

- J:** Selbstverständlich standen, denn offensichtlich hatte das Haus seine Aufgaben nicht gemacht, Kürzungen in selbiges,
- B:** also ins Haus.
- J:** Das Haus wurde geladen,
- M:** aufgefordert und gezwungen,
- B:** nachzusitzen und gescholten,
- J:** so, wie man es – früher einmal – bei kleinen Hunden zu tun pflegte, um sie stubenrein zu bekommen: Man drückte den Hund, wenn er seine Notdurft im Haus gemacht hatte, mit der Schnauze ins eigene Exkrement, damit er lernen möge.
- ALLE:** Und – früher einmal – lernte er, der Hund.
- M:** Eine reine Erziehungsmaßnahme.
- B:** Und so war die erste Lektion:
- ALLE:** Wenn die Scheiße in deinem Haus passiert, dann musst du dich auch darum kümmern, die Scheiße wegzumachen.
- J:** Also mach uns Vorschläge, wie du aus deiner Haushaltsscheiße rauskommst.
- M:** Mach selbst Kürzungsvorschläge, die unsere Kürzungsziele – und wir betonen U N S E R E Kürzungsziele, denn wir sitzen ja alle im selben Boot – und: Keiner hier möchte ein Theater schließen! –, mach selbst Kürzungsvorschläge, die unsere Kürzungsziele erfüllen.
- B:** Wir wissen alle um die Härte. Aber das ist wie bei dem Kranken und dem Gesunden. Man muss die kranken Teile entfernen,
- ALLE:** rausschneiden und ausbrennen,
- M:** damit sie den Restkörper nicht befallen.
- J:** Eine Amputation kann Leben retten.
- ALLE:** Schließ eine Sparte.

- B:** Zur Amputation gehört Mut.
- M:** Gehört der Wille zur Genesung.
- J:** Der Arzt kann raten, aber der Patient muss entscheiden.
- B:** Und, da wir alle im selben Boot sitzen, sind wir, einer wie der andere, betroffen.
- M:** Und deswegen müssen Entscheidungen delegiert werden.
- B:** Denn jeder hat seinen Verantwortungsbereich.
- M:** Und wenn du deinen Verantwortungsbereich nicht ausfüllst, dann –
- J:** Achtung! Achtung! Die neusten Nachrichten der WAZ im Bereich Kultur vom 18.11.2009! Achtung! „*Sparkurs. Wuppertal gibt das Schauspielhaus auf*“¹
Achtung! „*Wuppertal. Die Stadt Wuppertal gibt ihr Schauspielhaus auf, schon 2012 soll die Spielstätte geschlossen werden. Insgesamt will Wuppertal 30 Prozent im Bereich Kultur einsparen. Unklar ist noch, ob das auch das Aus für die Sparte Sprechtheater an der Wupper bedeutet.*
- M:** *Die Stadt Wuppertal will ihr Schauspielhaus aus Spargründen als Spielstätte 2012 aufgeben. Wuppertals Oberbürgermeister Peter Jung und Stadtdirektor Dr. Johannes Slawig stellen jetzt ein Haushaltssicherungskonzept für die Jahre 2010 bis 2014 vor, das empfindliche Streichungen im Bereich Kultur vorsieht. Insgesamt will die Stadt 216 Millionen sparen, im Bereich Sport und Kultur sollen jeweils 30 Prozent gestrichen werden, die Zuschüsse für den Breitensport aber erhalten bleiben.*
- J:** ***Ganze Sparte gefährdet***
- B:** *Der Zuschuss für die Wuppertaler Bühnen sollen stufenweise um zwei Millionen Euro zurückgefahren werden. Das Schauspielhaus wird als Spielstätte aufgegeben. Vorgeschlagen werden weiterhin Erhöhungen der Eintrittspreise bei den Sinfoniekonzerten sowie eine Erhöhung des Schulgelds für die Bergische Musikschule.*

1 <http://www.derwesten.de/wp/kultur/Wuppertal-gibt-das-Schauspielhaus-auf-id2120353.htm>

- M:** *Grund der Sparpläne sei, dass das Eigenkapital der Kommune voraussichtlich 2011 aufgezehrt sei und die Überschuldung drohe.*
- J:** *Völlig unklar bleibt, ob das Schauspielhaus nur als Spielstätte aufgegeben wird, oder ob das Sprechtheater als eigene Sparte gefährdet ist. Auf jeden Fall erspart sich die Stadt mit der Aufgabe des Schauspielhauses die Renovierung des Gebäudes, das derzeit zwecks Sanierung geschlossen ist. Erst im Januar war die historische Wuppertaler Oper wiedereröffnet worden. Die Renovierung hatte 25 Millionen Euro gekostet, dabei hatte die Jackstädt-Stiftung die Stadt unterstützt.*
- B:** *Beim kulturellen Streichkonzert will Wuppertal noch stärker mit den bergischen Nachbarstädten Remscheid und Solingen kooperieren und hofft dabei auf weitere Sparpotenziale. Bereits jetzt spielen die Wuppertaler Bühnen auch im Theo-Otto-Theater in Remscheid. Bei verstärkter Zusammenarbeit wäre dann wohl kein Platz mehr für zwei Sinfonieorchester im Städtedreieck. Dann sähe es für die Zukunft der Bergischen Sinfoniker in Remscheid düster aus.“²*
- M:** Kennt man ja. Die Debatte. Die waren mit ihren Demonstrationen und Aktionen sogar in den Abendnachrichten. Spiegel, FAZ und Süddeutsche haben darüber berichtet.
- J:** Achtung. Achtung! Die neuesten Nachrichten der Westdeutschen Zeitung vom 10. November 2010! Achtung! „**Stadt sucht neuen Betreiber für das Schauspielhaus**“³! Achtung! Achtung! „**Ideenwettbewerb: Nun ist es ausgesprochen: Die Bühnen verlieren das Gebäude als eigene Spielstätte. Wie kann es weitergehen?**“
- B:** *Wuppertal. „Unser erklärtes Ziel ist der Erhalt beider Sparten.“*
- J:** *Es ist ein klares Bekenntnis, das Oberbürgermeister Peter Jung (CDU) am Mittwoch formulierte. Klar ist allerdings auch, dass es in erster Linie von der Landesregierung und deren weiterer finanzieller Unterstützung abhängt, ob der Wunsch, Musik- und Sprechtheater in Wuppertal am Leben zu halten, auch*

² <http://www.derwesten.de/wp/kultur/Wuppertal-gibt-das-Schauspielhaus-auf-id2120353.htm>

³ <http://www.wz-newsline.de/lokales/wuppertal/stadt-sucht-neuen-betreiber-fuer-das-schauspielhaus-1.492370> vom 10. November 2010.

tatsächlich umzusetzen ist.

- M:** *Fakt ist: Das Schauspielhaus ist nur noch bis 2012 eine feste Spielstätte der Wuppertaler Bühnen. Weil die Stadt nicht genügend Geld hat, um den Betrieb dauerhaft zu sichern, wird nun ein neuer Träger gesucht.*
- J:** *Ob es unter fremder Regie auch Aufführungen – also Gastspiele – des Schauspiel-Ensembles an der Kluse geben könnte, sei noch völlig offen,*
- B:** *wie Jung erklärte.*
- J:** *Als „Tag des Aufbruchs“*
- B:** *bezeichnete er den Zeitpunkt, an dem die „Freunde der Wuppertaler Bühnen und des Sinfonieorchesters“, Stadtspitze, Fraktionsvertreter und Theater-Geschäftsführung zu einer gemeinsamen Pressekonferenz ins Rathaus geladen hatten, um einen Schulterchluss zu demonstrieren.*
- B:** *„Es geht nicht nur um gute Ideen, sie müssen auch finanzierbar sein.“*
- J:** *So Johannes Slawig, Kämmerer der Stadt Wuppertal.*
- M:** *Wer erwartet hatte, angesichts der seit Monaten heftig diskutierten Frage, wie die Zukunft der Bühnen aussehen könnte, konkrete Lösungen zu hören, wurde jedoch enttäuscht. Die Botschaft, die die Herren der Rathaus-Runde als „wichtiges Signal für die ganze Stadt“ verstanden wissen wollen, gilt ganz grundsätzlich:*
- J:** *Man wolle an beiden Sparten festhalten – losgelöst von der Diskussion um die Zukunft des Gebäudes an der Kluse. Für das sanierungsbedürftige Schauspielhaus wird ein neues Nutzungskonzept benötigt. Es soll ein*
- ALLE:** *„öffentliches, vorrangig kulturelles“*
- M:** *sein, so viel steht fest. Und vor allem:*
- B:** *„Es darf keine finanzielle Belastung der Stadt geben“,*
- M:** *wie Kämmerer Johannes Slawig betont.*
- B:** *„Der Ideenwettbewerb ist eröffnet.“*

J: *Wie die Suche nach Vorschlägen zur künftigen Schauspielhaus-Nutzung organisiert wird, stehe noch nicht fest:*

ALLE: *„Wir sind erst am Anfang des Prozesses.“*

B: *Aufgerufen, sich an einem offenen Forum zu beteiligen, seien alle Bürger, insbesondere Studenten der Bergischen Uni, so Jung.*

ALLE: *Das Bekenntnis zu beiden Sparten und das Bekenntnis zum Schauspielhaus als einem städtebaulich herausragenden Gebäude seien getrennt voneinander zu sehen.*

J: *Klar zu erkennen ist auch, dass vor allem auf die Hilfe des Landes gehofft wird. Ohne erhöhte Stadttheater-Zuschüsse – das war deutlich zu hören – dürfte die Zukunft der Bühnen anders aussehen, als es sich die Theater-Tafelrunde wünscht.“⁴*

M: Sag mal, wo liegt Wuppertal eigentlich?

J: Na, Wuppertal liegt im Bergischen Land, Nordrhein-Westfalen, und bildet mit Remscheid und Solingen ein Städtedreieck.

M: Und wie weit ist das von Berlin dahin?

J: 530 km.

M: Und von hier?

J: Was das Problem angeht: Nicht weit genug.

B: *Achtung! Achtung! Aktuellste Meldungen! Aktuellste Meldungen des Handelsblatts vom 8. November 2011! Achtung! „**Staatstheater droht der letzte Vorhang**“⁵! Achtung! „**Dem Mecklenburgischen Staatstheater droht zum Jahresende die Zahlungsunfähigkeit. Dass das größte Theater Mecklenburg-Vorpommerns in Insolvenz gehen muss, kann sich niemand so recht vorstellen.***

⁴ <http://www.wz-newsline.de/lokales/wuppertal/stadt-sucht-neuen-betreiber-fuer-das-schauspielhaus-1.492370> vom 10. November 2010.

⁵ <http://www.handelsblatt.com/lifestyle/kultur-literatur/staatstheater-droht-der-letzte-vorhang/5811710.html>

- J:** *Schwerin. Dem Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin droht eine unheilvolle Premiere: Erstmals könnte in der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik eine Staatstheater GmbH in Insolvenz geschickt werden, befürchtet die Deutsche Orchestervereinigung (DOV).*
- M:** *„Ich neige nicht zu übertriebenem Alarmismus“,*
- J:** *beteuert der Geschäftsführer der Orchester-Gewerkschaft, Gerald Mertens, in Berlin.*
- M:** *Aber dass eine öffentlich finanzierte Theater-GmbH in Insolvenz geht, das habe es noch nicht gegeben. In Berlin sei zwar 1993 das Schiller-Theater geschlossen worden, doch seien die Beschäftigten Staatsbedienstete gewesen und „aufgefangen“ worden.*
- B:** *Das sei bei einer GmbH nicht der Fall.*
- J:** *Überall, vor allem in den neuen Ländern, sei die Finanzsituation von Theatern ähnlich schwierig wie in Schwerin.*
- M:** *Die Arbeitgeberseite, der Deutsche Bühnenverein, fordert für das Schweriner Theater einen*
- ALLE:** *„Rettungsschirm“,*
- M:** *um die Zahlungsunfähigkeit abzuwenden.*
- J:** *Trete diese erstmal ein, sei Geschäftsführer Joachim Kümmritz verpflichtet, innerhalb von drei Wochen den Insolvenzantrag zu stellen,*
- M:** *sagte der Geschäftsführer für den Norden, Joachim Benclowitz, in Hamburg.*
- B:** *Am Mittwoch tagt der Aufsichtsrat der Staatstheater GmbH.
Haupttagesordnungspunkt: die wirtschaftliche Situation des Hauses.*
- J:** *Möglicherweise wird das größte Theater des Landes seinen 320 Beschäftigten die Dezember-Gehälter nicht mehr zahlen können.*

- M:** *Der Aufsichtsrat könnte sich bereits jetzt für eine Insolvenz entscheiden.*
- B:** *Benclowitz zufolge gibt die Politik dann aber „das Heft aus der Hand“. Der Insolvenzverwalter entscheide allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten etwa über die Spartenanzahl.*
- J:** *Dem Mecklenburgischen Staatstheater mit einem Jahresetat von 22 Millionen Euro fehlt nach Angaben einer Sprecherin rund eine Million.*
- M:** *Das Land gebe 9,6 Millionen,*
- B:** *die Stadt 6,6 Millionen.*
- M:** *Die Eigeneinnahmen seien mit 4,8 Millionen Euro im bundesweiten Vergleich überdurchschnittlich hoch.*
- B:** *Als Grund für den Finanznotstand gelten vor allem die Personalkosten, die 80 bis 85 Prozent des Theateretats ausmachen*
- M:** *und entsprechend der Tarifverträge steigen.*
- J:** *Der Landeszuschuss für alle sechs Theater im Land ist ungeachtet dessen seit 1994 bei 35,8 Millionen Euro jährlich eingefroren. Das sei in keinem anderen Bundesland der Fall, sagte Mertens.*
- B:** *„Zumindest ein Inflationsausgleich müsste drin sein.“*
- M:** *Schwerins Oberbürgermeisterin Angelika Gramkow (Linke) hatte schon Anfang Oktober zur 125-Jahr-Feier des Theaterhauses einen deutlichen Hilferuf an das Land gesandt:*
- J:** *„Ohne Hilfe des Landes schaffen wir es nicht.“*
- B:** *Strukturelle Veränderungen sind nötig.*
- M:** *Die Stadt ist alleinige Gesellschafterin der Theater-GmbH. Seit Monaten wird spekuliert, ob die Landesregierung einen Rettungsschirm für das Staatstheater aufspannt oder nicht. Bereits im Februar hatte das Haus einen Extra-Zuschuss aus*

der Landeskasse von 826 000 Euro erhalten, 480 000 Euro davon als Betriebskostenzuschuss.

J: *Der neue Bildungsminister Mathias Brodkorb (SPD) zitiert aus dem Koalitionsvertrag der neuen SPD/CDU-Landesregierung.*

B: *Demnach sollen die Landeszuschüsse für die Theater nicht steigen.*

M: *Die weitere Förderung aus Mitteln des Finanzausgleichsgesetzes solle ab 2013 an*

ALLE: *„Strukturentscheidungen“*

M: *geknüpft werden.*

J: *Vor diesem Hintergrund seien der Landeshauptstadt am Montag Wege aufgezeigt worden, wie die aktuelle Spielzeit finanziell gesichert werden kann und*

ALLE: *„dass gleichzeitig notwendige strukturelle Veränderungen angegangen werden müssen“,*

J: *machte der Minister deutlich.*

M: *Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) wurde noch deutlicher:*

B: *„Wer sich dazu (zu Umstrukturierungen) ausdrücklich bereit erklärt, kann auch mit Soforthilfen rechnen, wenn das unumgänglich ist.“*

M: *Dem Bühnenverein zufolge könnten Schwerin und Rostock darüber nachdenken, ihre höher bezahlten A-Orchester in B-Orchester umzustufen, was sie zahlenmäßig mit 66 beziehungsweise 72 Musikern auch nur seien. Damit wäre schon eine erhebliche Summe gespart, da auch die Chöre an die Tarife der Orchester gebunden sind.*

J: *Auch die Zusammenlegung beider Orchester ist im Gespräch.*

M: *Das lehnt die Orchestervereinigung vehement ab:*

B: *„Damit legen Sie viel künstlerische Potenz auf die Landstraße“,*

- J:** *gibt Mertens zu bedenken.*
- M:** *Die Struktur mit vier Orchestern hält er für vernünftig. Der Bühnenverein vergleicht: Schleswig-Holstein hat bei größerer Wirtschaftskraft drei B-Orchester.*
- J:** *Mertens regt an, nach neuen Modellen zu suchen.*
- M:** *Etwa dass das Land für jeden Euro Drittmittel, die ein Theater einwirbt, einen Euro drauf legt.*
- J:** *Das funktioniere in Niedersachsen, aber auch bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern.*⁶
- B:** *Achtung! Achtung! Neueste Nachrichten der Mitteldeutschen Zeitung vom 10. November 2011. Achtung! „Soforthilfe rettet Staatstheater vor Insolvenz“⁷! Achtung!*
- M:** *„SCHWERIN/DAPD. Das von Insolvenz bedrohte Mecklenburgische Staatstheater Schwerin kann doch noch einmal durchatmen. Das Land sicherte eine Soforthilfe von 500.000 Euro zu und erlaubte der Stadt, einen Kredit in gleicher Höhe aufzunehmen, um das Defizit auszugleichen, wie Oberbürgermeisterin Angelika Gramkow (Linke) nach einer Krisensitzung des Aufsichtsrates am Mittwochabend sagte.*
- B:** *Damit ist eine Insolvenz vorerst abgewendet – die Arbeit geht aber jetzt erst los. Auch die Stadtvertretung Schwerins muss dem Kredit am 21. November noch zustimmen.*
- J:** *Die Notfallhilfen wurden an die Bedingung geknüpft, dass das Theater Verhandlungen mit dem Volkstheater Rostock über eine teilweise Fusion aufnimmt.*
- M:** *Eine Verschmelzung lehnte das Rostocker Theater aber bereits ab, da es selber erst kürzlich vor der Pleite stand.*

⁶ <http://www.handelsblatt.com/lifestyle/kultur-literatur/staatstheater-droht-der-letzte-vorhang/5811710.html>

⁷ <http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1320905631943>

- B:** *Auch sollen die Landkreise Nordwestmecklenburg und Ludwigslust-Parchim als Gesellschafter mit ins Boot geholt werden, sagte Gramkow. Die Landräte Birgit Hesse und Rolf Christiansen (beide SPD) signalisierten zuvor ihre Bereitschaft dazu.*
- M:** ***Mehrere Musiker sollen ihren Job verlieren***
- J:** *Darüber hinaus muss das Theater in Tarifverhandlungen für einen neuen Haustarifvertrag einsteigen – bei der 68 Musiker zählenden Staatskapelle soll es Kündigungen geben. Der Aufsichtsrat akzeptierte all diese Punkte und formulierte entsprechende Aufträge an die Theaterleitung und die Oberbürgermeisterin.*
- B:** *„Sollten von diesen Initiativen alle scheitern, ist das Mecklenburgische Staatstheater nicht mehr zu erhalten“,*
- M:** *sagte Gramkow. Zunächst sei die Insolvenz*
- B:** *„nur für den heutigen Tag“*
- M:** *abgewendet worden. Aufsichtsratsvorsitzender Lothar Wilken zeigte sich optimistischer:*
- J:** *„Alle können Karten kaufen, das Theater wird bestehen bleiben.“*
- M:** *Gramkow und Kümmeritz dennoch sauer auf Landesregierung.*
- B:** *Gramkow äußerte sich sehr enttäuscht, dass die Sparbemühungen des Theaters nicht stärker vom Land gewürdigt wurden. Generalintendant und Geschäftsführer Joachim Kümmeritz kritisierte, die Landesregierung habe keine Strategie in der Theaterpolitik und es regiere eine „Kirchturmpolitik“.*
- J:** *Rund 320 Beschäftigte arbeiten nach eigenen Angaben noch für das Theater, seit der Wende wurden bereits rund 200 Stellen gestrichen. Seit zehn Jahren ist die Spielstätte nicht mehr in öffentlicher Hand, sondern eine GmbH. Hauptgesellschafterin ist die Stadt.*

- B:** *Zu Veranstaltungen des Staatstheaters kamen im vergangenen Jahr 200.000 Besucher. Auch bei Touristen gehört es zu einem beliebten Ausflugsziel – Schwerin selbst hat weniger als 100.000 Einwohner. Auf dem Programm stehen Opern, Musicals, Operetten, Ballett, Schauspiel, Niederdeutsches Schauspiel und Puppentheater.*⁸
- M:** *Achtung! Achtung! Einen Tag später! Neueste Nachrichten im NDR 1! Achtung! „Theater um Theater im Land geht weiter“⁹! Achtung! „Der Generalintendant des Staatstheaters Schwerin, Joachim Kümritz, fordert eine landesweite Theaterreform.*
- J:** *In der Theaterlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern brodelt es. Nachdem klar ist, dass das Mecklenburgische Staatstheater in Schwerin eine Soforthilfe in Höhe von 500.000 Euro vom Land erhält, meldet sich nun das Theater Vorpommern zu Wort.*
- ALLE:** *Es müsse einen gerechten Ausgleich für alle Theater im Land geben,*
- M:** *sagte Geschäftsführer Rainer Steffens.*
- B:** *Eine Insolvenz der Bühnen in Greifswald, Stralsund und Putbus werde seit sieben Jahren nur durch einen Einkommensverzicht der Mitarbeiter verhindert. Vom kommenden Jahr an werde es erneut weniger Geld geben:*
- J:** *Minus zwölf Prozent seien bereits für den künstlerischen Bereich verhandelt.*
- M:** *Minus elf Prozent für den nichtkünstlerischen Bereich stünden noch an.*
- B:** *Nur wenn diese Gespräche erfolgreich liefen, könnte auch 2012 eine Insolvenz abgewendet werden, sagte Steffens.*
- J:** ***Kritik auch aus Schwerin***

⁸ <http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1320905631943>

⁹ <http://www.ndr.de/regional/mecklenburg-vorpommern/theater487.html>

- M:** *Joachim Kümmritz, Generalintendant des Mecklenburgischen Staatstheaters sagte in Bezug auf die Soforthilfe, ihn treffe die*
- B:** *„Strategielosigkeit des Landes“*
- M:** *hart.*
- B:** *Gebraucht werde eine Theaterreform für das gesamte Land,*
- M:** *sagte Kümmritz am Donnerstag.*
- J:** *Eine landesweite Lösung fordert auch die Partei Die Linke.*
- M:** *Es sei offenkundig, dass die finanzielle Ausstattung der Theater und Orchester im Land nicht ausreiche,*
- J:** *sagte der kulturpolitische Sprecher der Linksfraktion, Thorsten Koplín.*
- M:** *Zudem sei es inakzeptabel, dass finanzielle Hilfen des Landes nur dann gewährt werden, wenn das künstlerische Profil*
- ALLE:** *„eingedampft“*
- M:** *und beim Personal gekürzt werde,*
- J:** *sagte Koplín.*
- B:** ***Kündigungen möglich***
- J:** *Am Dienstagabend beschloss der Aufsichtsrat, auf das Angebot der Soforthilfe einzugehen. Schwerins Oberbürgermeisterin, Angelika Gramkow (Die Linke) sagte,*
- M:** *damit sei die laufende Spielzeit bis zum 31. Juli 2012 zu finanzieren.*
- J:** *Dabei handelt es sich um eine einmalige Extra-Zahlung des Landes. Die restlichen notwendigen 500.000 Euro kann die Stadt über einen Kredit finanzieren.*
- ALLE:** *Zudem forderte das Land interne Konsolidierungsmaßnahmen, zu denen auch betriebsbedingte Kündigungen gehören können.*

- B:** *Am Freitag soll es eine Mitarbeiterversammlung geben.*
- M:** ***Gewerkschaft protestiert***
- J:** *Die Orchestergewerkschaft kündigte unterdessen harte Verhandlungen über die Zukunft der Schweriner Staatskapelle an.*
- B:** *Einen Verzicht auf Gehalt und zugleich einen neuen Haustarifvertrag werde es nicht geben,*
- J:** *sagte der Geschäftsführer der Deutschen Orchestervereinigung, Gerald Mertens.*
- M:** ***Aufsichtsratssitzung soll Weg weisen***
- B:** *Darüber hinaus soll Schwerin mit den Umlandkreisen über eine künftige gemeinsame Finanzierung des Staatstheaters verhandeln und gleichzeitig Gespräche über eine Orchesterfusion mit Rostock führen. Der Landkreis Nordwestmecklenburg signalisierte bereits Gesprächsbereitschaft. Oberste Priorität habe jedoch der kreiseigene Haushalt, der im kommenden Jahr jedoch noch ein Defizit aufweist.*
- J:** ***Insolvenz in Rostock abgewendet***
- M:** *Auch am Rostocker Volkstheater kann für die Zukunft geplant werden. Der Aufsichtsrat des Volkstheaters beriet am Dienstagabend über ein Wirtschaftskonzept für die kommenden fünf Jahre. Der neue Geschäftsführer Stefan Rosinski hatte das Papier vorgelegt. Trotz der Finanzprobleme ist damit eine Insolvenz der Volkstheater GmbH in diesem Jahr auszuschließen.*
- B:** *Das Konzept sieht vor, das Theater als Vier-Sparten-Haus weiterzuführen und die Personalkosten durch den Abschluss eines Haustarifvertrags einzufrieren.*
- J:** *Der Haustarifvertrag soll dem Theater eine Ersparnis von einer Million Euro einbringen. Für die rund 300 Mitarbeiter würde dies Lohn einbußen im einstelligen Prozentbereich bedeuten. Dafür sollen ihre Arbeitsplätze bis 2016 gesichert werden.*
- M:** ***Fusion mit Schwerin ausgeschlossen***

- B:** *Erhöht werden sollen auch die Einnahmen zum Beispiel durch mehr Opern- und Musical-Aufführungen. Um dafür im Großen Haus Platz zu schaffen, ist offenbar geplant, das Schauspiel stärker auf das Theater im Stadthafen zu konzentrieren.*
- J:** *Eine Fusion mit dem Staatstheater in Schwerin wird in dem Konzept abgelehnt, hieß es am Rande der Aufsichtsratssitzung. Außerdem wurde bekannt, dass das wegen Brandschutzmängeln geschlossene Große Haus im Juni kommenden Jahres wieder eröffnet werden soll.“¹⁰*
- M:** **Ein Kommentar auf Nachtkritik zum Thema:**
- J:** *„Rostock: Wer spart? Eine Million Euro wird eingespart. – Wer spart eine Million Euro? Die Mitarbeiter des Theaters! Kauder, 13. November 2011 – 22:46 Uhr“¹¹*

PAUSE

- J:** Oh Gott, ich glaube mir wird schlecht.
- M:** Mach dir keine Sorgen, das wird schon!
- B:** Achtung! Achtung! Neueste Nachrichten aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13. November 2011! Achtung! Achtung! *„Staatstheater Cottbus! Zukunft erfährt, wer sie erlebt!“¹²* Achtung!
- M:** *„Wegsparen oder Wie plant man einen Bühnentod? Eine „Strukturbereinigung“, zu besichtigen am Beispiel des Staatstheaters Cottbus und der Kulturpolitik Brandenburgs.*
- B:** *Manch einer fürchtet, dass im Großen Haus des Staatstheaters in Cottbus nicht mehr lange Stücke aufgeführt werden können*

¹⁰ <http://www.ndr.de/regional/mecklenburg-vorpommern/theater487.html>

¹¹ http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=6269:volkstheater-rostock-doch-eine-zukunft&catid=392&Itemid=110

¹² <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/staatstheater-cottbus-zukunft-erfaehrt-wer-sie-erlebt-11524235.html>

- J:** *Zonenrandermutigung hießen die spartenübergreifenden Großspektakel, mit denen der frühere Intendant Christoph Schroth am Staatstheater Cottbus die ganze Region wachzurütteln und zu stärken versuchte. Nun scheint es, als wäre eine ähnliche Unterstützung wieder fällig – und zwar für das Theater selbst. Denn die Stadt Cottbus wird von horrenden Schulden geplagt und muss ihr Haushaltsdefizit verringern. Oberbürgermeister Frank Szymanski (SPD) versucht dies, indem zum Beispiel die jährlichen Zuwendungen für das Staatstheater abgesenkt werden. Ein wenig hat man dabei den Eindruck, er würde es nicht ungern völlig in die finanzielle Obhut der Landesregierung entsorgen, sprengt es doch bereits qua Titel die städtischen Grenzen.*
- M:** *Wenn die Angst umgeht*
- B:** *Seitens des zuständigen Potsdamer Ministeriums wurde 2011 der von der Stadt um 300 000 Euro gekürzte Zuschuss ausgeglichen, aber man beabsichtigt nicht, auf Dauer deren vereinbarungsgemäß steigenden Kostenanteil zu übernehmen. Also wurde die Theaterleitung aufgefordert, Vorschläge für Einsparungen zu machen.*
- J:** *Obwohl niemand sagt, dass es geschlossen werden könnte, geht jetzt die Angst in diesem allerletzten Dreipartentheater Brandenburgs um: vor einer Fusion mit einer anderen Bühne, die Politiker in solchen Fällen reflexartig als Erstes vorschlagen und die meist keinen Gewinn bringt, wie vor der durch Geldmangel vielleicht erzwungenen Schließung einer Sparte. Die Lücke im Budget, das 20,8 Millionen Euro umfasst, wird sich von 2014 an auf etwa eine Million Euro belaufen. Der seit 2003 amtierende Intendant Martin Schüler gibt sich derzeit sehr defensiv, äußert sich nur in der Lokalpresse und stand dieser Zeitung für ein Gespräch nicht zur Verfügung.*
- M:** *Mit Ach und Krach in Engpässen*
- B:** *Er schickte mit René Serge Mund den geschäftsführenden Direktor vor, der im August um die vorzeitige Auflösung seines Vertrages zum Ende der Saison 2011/2012 gebeten hatte. Er hat kein neues Angebot,*
- ALLE:** *sondern will weg,*

B: *weil er nicht mittragen möchte, wie die ursprünglichen Versprechungen gegenüber der*

ALLE: *„ausgepressten Belegschaft“*

B: *ausgehebelt werden. Denn sie hat über Jahre auf die Steigerungen des Flächentarifvertrages verzichtet, wodurch im Einvernehmen mit den Gewerkschaften betriebsbedingte Kündigungen vermieden werden konnten. Für 2013 war „eine geringfügige Tariferhöhung“ von 1,5 Prozent vorgesehen, die nun aber seitens der Zuwendungsgeber nicht mehr gelten soll, wodurch das gesamte komplexe Finanzierungssystem ins Wanken gerät.*

M: *Serge Mund hat mit Schüler, dessen Vertrag bis 2014 läuft, ein Konzept ausgearbeitet, das zeigt,*

J: *„wie wir auf dem Niveau von heute bis 2015 mit Ach und Krach und Engpässen durchkommen können“. Mag sein,*

M: *räumt er ein,*

J: *dass dieses Konzept in den Augen der Landesregierung „nicht gefällig genug war“.*

M: *Er sieht die Gefahr, durch schrumpfende Zuschüsse klammheimlich in den Status einer Landesbühne gedrängt zu werden:*

J: *„Dann müssten wir die Qualität und das Niveau senken – durch weniger aufwendige Produktionen, kleinere Bühnenbilder, statt vier Stunden Beleuchtungseinrichtung wie jetzt nur noch eine Stunde.“*

M: *Dass das Land sparen muss, will der studierte Ökonom und Theaterwissenschaftler gar nicht wegreden, doch:*

J: *„Unsere perspektivische Konzeption für das Staatstheater liegt seit Wochen im Ministerium, aber wir haben kein Wort dazu gehört. Totenstille!“*

M: *Er spricht von Kommunikationsverweigerung und bemängelt das Fehlen eines Plans zur Situation der Brandenburger Theater – außer in Cottbus gibt es noch in*

Schwedt, Senftenberg, Potsdam, der Stadt Brandenburg und in Frankfurt an der Oder eine Mehrzweckbühne für Gastspiele.

B: *In Potsdam hingegen wirft man den Theaterleuten vor, den Kopf in den märkischen Sand zu stecken und die rechnerischen Hausaufgaben nicht zu machen.*

M: *Brandenburg muss bis 2019 ein Fünftel seines Landeshaushaltes einsparen,*

B: *erläutert Sabine Kunst, und*

M: *dass es nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung in allen Bereichen „Strukturvereinigungen“ geben müsse.*

B: *Sie ist seit Februar Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Die promovierte Naturwissenschaftlerin betont, dass das Land zu hundert Prozent hinter dem Staatstheater stehe. Niemand erwäge also hinter verschlossenen Türen, ihm durch chronische Unterfinanzierung die Existenzgrundlage oder die Spartenvielfalt zu nehmen?*

M: *„Quatsch“,*

B: *sagt die parteilose Politikerin, schließlich soll auch in Zukunft in Brandenburg „nicht bloß Provinztheater“ geboten werden. Die mehr als 100 000 Einwohner in Cottbus dürfen sich demnach, wie zu hoffen ist, an mehr als Zweitligafußball oder Gurken aus dem nahen Spreewald erfreuen.*

J: *Ministeriumssprecher Hans-Georg Moek sieht in dem Strategiepapier des Theaters allerdings nicht mehr als*

B: *„das Rausschieben einer Entscheidung um einige Monate, nicht aber ein tragfähiges Modell für die Zukunft des Staatstheaters“.*

J: *Eine Sitzung dazu wurde überraschend um über zwei Monate auf Anfang Februar 2012 verschoben, wodurch alle mehr Zeit zum Nachdenken gewinnen sollen. Angesichts der unstrittig knappen Ressourcen in Brandenburg wird freilich eine politische Willenserklärung nötig sein, um für die am Staatstheater Cottbus*

unerlässliche Planungssicherheit zu sorgen, damit am ehemaligen Zonenrand die Lichter mehr als eine kulturelle Notbeleuchtung liefern können.

B: *Zuletzt hat dort der Bielefelder Oberspielleiter Christian Schlüter eine gelungene, schön konzentrierte „Orestie“ von Aischylos inszeniert.*

ALLE: *„Die Zukunft erfährt, wer sie erlebt. / Möge sich alles zum Guten wenden“ ,*

B: *heißt es darin, und das klingt wie ein Aufruf an Theaterleute und Politiker, einen demokratischen Konsens zu finden – und die künstlerischen Einrichtungen, die den Kahlschlag der Nachwendezeit überstanden haben, pfleglich zu behandeln.“¹³*

M: **User-Kommentar zum FAZ-Artikel:** Fritz Teich – 13.11.2011, 16:21 Uhr

J: *„Die Belle Epoque von Cottbus ist eben vorbei. Das sogenannte Staatstheater scheint heute vor allem eine Goldgrube fuer jede Sorte von Bauunternehmern und Handwerkern zu sein. Am Geld dafuer scheint es nicht zu mangeln, jedes Jahr wird irgendetwas renoviert. Man sollte die Theaterleute ruhig jammern lassen. Das Theater als moralische Anstalt ist jedenfalls in Cottbus nicht wirklich glaubwuerdig. Es herrscht der Klamauk.“¹⁴*

M: Andere fordern: Erhöht doch die Kartenpreise, um mehr zu erwirtschaften!

B: Mehr leichte Muse. Nicht dieses Regietheater!

ALLE: Muss I denn, MUSICAL! Muss i denn, MUSICAL!

J: Wer möchte denn schon mit seinen eigenen Problemen auf der Bühne konfrontiert werden?!?

M: Und auf Nachtkritik schreibt ein User: *„Einsparungen Cottbus: käme einem **Knock out gleich***

¹³ <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/staatstheater-cottbus-zukunft-erfaehrt-wer-sie-erlebt-11524235.html>

¹⁴ <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/staatstheater-cottbus-zukunft-erfaehrt-wer-sie-erlebt-11524235.html>

- B:** *Noch weitere Kürzungen dürfte das Staatstheater Cottbus nicht mehr verkraften können. Gerade die Sparte Schauspiel hat in den letzten Jahren schon einiges hinnehmen müssen, was sich auch deutlich in der Qualität ausgewirkt hat. Zurzeit ist da wieder ein leichter Aufwind zu verspüren. Wenn dieser im Keim erstickt würde, hätte das fatale Folgen. Größere Zuschauermengen kann das Theater Cottbus nur durch seine Mehrspartenprojekte anziehen. Wenn man eine Sparte streichen würde, käme das einem Knock out gleich. Ich wünsche den Cottbuser Künstlern viel Glück und Verhandlungsgeschick.“¹⁵*
- J:** Das Perfide ist doch, dass man schon jetzt zu wenig Geld hat, um ordentlich produzieren zu können. Da spart man am Personal, besetzt mehrere Positionen nur mit einer Person, streicht das Ensemble zusammen, stellt mit weniger Personal genauso viele Produktionen auf die Beine, muss dafür die Produktionszeiten radikal verkürzen, hat also keine Zeit mehr, ordentlich zu proben, stellt also teils nur halbfertige Produktionen auf die Bühne, weil man gar nicht anders kann, aus „Geld gleich Zeit“-Gründen ... Und dann heißt es: Die machen ja gar keine guten Inszenierungen mehr, das ist ja höchstens Provinzniveau!
- B:** Und so liefern wir in letzter Konsequenz, mit dem festen Willen, das Theater zu erhalten, indem wir auf ein Teil unseres Gehalts verzichten und uns tagtäglich verschleißen, unfreiwillig die Vorlage für Vorwürfe, dass man uns zu Recht abschaffen könnte.
- M:** *„Ich verstehe Ihre Frage so: Dass es Politiker in Deutschland gibt, die wünschen, dass wir die Menschen, egal ob auf Lokal-, Landes- oder Bundesebene der BRD mobilisieren, um ein Theater zu schließen, ja? Äh, mir ist nicht bekannt, dass eine solche Absicht besteht, da sich die Politiker in der BRD hauptsächlich mit, mit äh, äh, Politik beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll ausnutzen, äh einsetzen. Niemand hat die Absicht, ein Theater zu schließen.“¹⁶*

¹⁵ http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=6266:das-staatstheater-cottbus-muss-sparen&catid=392&Itemid=110

¹⁶ Modifiziert nach: http://de.wikiquote.org/wiki/Walter_Ulbricht. „Ich verstehe Ihre Frage so: Dass es Menschen in Westdeutschland gibt, die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja? Ää, mir ist nicht bekannt, dass eine solche Absicht besteht, da

J: Ja. Niemand hat die Absicht, *ein* Theater zu schließen.

M: Natürlich nicht.

J: Genau.

M: Also.

J: Ja.

B: Guten Tag. Mein Name tut nichts zur Sache, denn sie ist austauschbar, die Sache, wie mein Name. Deswegen können Sie mir auch einen x-beliebigen Namen geben. Wenn Sie wollen, habe ich sogar promoviert. Ganz nach Ihrer Vorstellung. Ganz nach Ihrem Wunsch, denn ich bin, ich traue mich das fast gar nicht mehr öffentlich zu sagen, ich bin Politiker. Und es würde einiges über Sie selbst aussagen, wenn Sie mich gerne als promovierte Person gehabt hätten haben wollen. Denn: Wäre einer aus der Mitte der Gesellschaft nicht besser – oder noch besser jemand, der sich von unten nach oben, wie man so sagt, gearbeitet hat? Tja, was für eine Art Respektsperson Sie haben wollen, das bleibt Ihrer Fantasie überlassen. Sie haben die Wahl. Willkommen in der Demokratie. Aber wir verzetteln uns. Wo waren wir? Ach, ja.

J: Man muss immer beide Seiten sehen.

B: Zum Beispiel meine. Die des Politikers. Es ist ja nicht so, dass ich die Kultur abschaffen möchte. Ich hab nichts gegen die Kultur. Ich, für meine Person, liebe das Theater. Nun gut, manchmal halte ich es auch mit Roland Barthes: „Ich habe das Theater immer sehr geliebt, und dennoch gehe ich fast nie mehr hin.“ Also in meiner Freizeit. Da sind ja noch Verpflichtungen. Sogenannte Pflichttermine. Wie etwa bei den Hamsterzüchtern. Oder dem Trachtenverein. Ich mache das nicht aus wahltaktischen Gründen. Nein. Es ist meine Aufgabe, das ist der Wählerauftrag. Das, was Sie von mir erwarten. Wie dem auch sei: Hamsterzüchter, Trachtentruppe und Wirtschaftsfreundeskreis des Tourismusverbands, da geht man schon mal lieber ins Theater. Ich für meinen Teil kann mit modernistischen – oder wenn Sie

sich die Bauarbeiter in der Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll ausgenutzt, äh eingesetzt wird. Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ *Walter Ulbricht am 15. Juni 1961 auf einer Pressekonferenz in Berlin (Ost), keine zwei Monate vor dem Beginn der Arbeiten am Mauerbau.*

mich anders denken – mit altbackenen Inszenierungen wenig anfangen. Das quält dann schon. Es quält aber auch, egal, was es ist, egal, was man besucht, wenn man vorher von einer Sitzung in die nächste gefallen ist, wenn man nicht mal wegen eines Arbeitsessens zu irgendwelcher Nahrungsaufnahme, also nicht einmal zu einem Arbeitsessen, wenn man also jenseits von schlechtem Filterkaffee aus Thermoskannen und Selters zu nichts gekommen ist. Wissen Sie, wie man da entspannt in einer Premiere sitzen soll? Und immer lächeln. Tja. Jede Meinungsäußerung, jede Körperregung ist da Politik. Wird registriert. Gewertet und gedeutet.

Ich sag nur: Augen auf bei der Berufswahl. Aber ich will nicht klagen. Aber es kotzt einen schon an, wenn man dann – in Zeiten wie diesen, wo aber auch jedem klar sein muss, dass wir pleite sind, dass wir so nicht weiter wirtschaften können – wenn man dann nur das Notwendige tut, seinen politischen Auftrag erfüllt, den Haushalt konsolidiert, zu konsolidieren trachtet, und zu diesem Zweck harte Schnitte, Maßnahmen und Kürzungen vornehmen muss – und zwar nicht nur im Kulturbereich, denken Sie hier etwa an die Kindergärten, die Schulen, die Vereine, das ganze soziale und kulturelle Angebot, die Bibliotheken usw. Also –

Wenn man dann als Kulturbanause bezeichnet, beschimpft und verschrien wird – Klar, als Politiker braucht man ein dickes Fell. Ohne dickes Fell kommst du nicht weit. Oder du trinkst oder nimmst Schlaftabletten, oder beides. Beschimpft und beschuldigt werden, dass gehört dazu, das halt ich aus. Aber als Kulturbanause – Ich bin kein Kulturbanause! Das, das ist das Letzte, was man – Kulturbanause! Bin ich ein Barbar?!? Ist es meine Schuld, dass wir zu viel Geld ausgegeben haben? Zu viele Schulden gemacht haben? Kulturbanause! Ich will Ihnen mal was sagen! Ich scheiß Ihnen aufs Dach! Wenn man jetzt nicht handelt, dann geht doch alles den Bach runter! Klar tut das weh, die Kürzungen und tiefen Einschnitte. Die notwendige Amputation. Aber jeder muss seine Hausaufgaben machen. Und ich mache meine. Dazu bin ich verpflichtet. Die Kulturbanausen sind doch die, die sagen, wir könnten so weiter machen wie bisher! Verantwortungslose Arschlöcher! Das ist doch nur – nur – nur Polemik!

M: Was wir brauchen, sind eigene Vorschläge aus den Häusern selbst.

J: Immerhin kennen die sich doch am Besten aus.

- M:** Das ist doch ein Angebot.
- J:** Eine Chance.
- B:** Und eben keine Bevormundung!
- M:** Man muss das im Ganzen betrachten.
- J:** Es gibt ja nicht nur das Haus X, sondern auch die Häuser Y und Z in unserem Bundesland.
- B:** Und wenn die hausinternen Kürzungsvorschläge nicht ausreichen, unsere Haushaltskassen sind knapp, da muss man eben über Spartenschließung,
- M:** Fusionen
- J:** und Sponsoring
- B:** offen reden.
- M:** Da muss man sich offen in die Augen schauen.
- J:** Letztlich: Für alle wird es nicht reichen.
- B:** Das Boot ist voll.
- M:** Wer will schon untergehen?
- J:** Ist doch klar, auf was das hinausläuft.
- ALLE:** Auf Konkurrenzdruck. Konkurrenz belebt das Geschäft. Nur der Stärkste – oder heißt es der am besten Angepasste? – überlebt.
- B:** Daran müsst ihr denken.
- M:** Und jetzt kümmert euch gefälligst.
- J:** Tretet in Konkurrenz.
- B:** Um die Fördermittel.
- M:** Stadt gegen Stadt.
- J:** Kommune gegen Kommune.

B: Haus gegen Haus.

M: Sparte gegen Sparte.

J: Mitarbeiter gegen Mitarbeiter.

B: Künstler gegen Künstler.

ALLE: Schauspieler gegen Tänzer gegen Musiker gegen Schauspieler. Mensch! Mensch gegen Mensch!

KURZE PAUSE

ALLE Wenn man den Sumpf trocken legen will, darf man die Frösche nicht fragen!

M: Ich hör die Schritte schon.

J: Jeder gegen jeden.

B: Jeder mit seiner Absicht.

M: Jeder aus seiner Not und Angst heraus.

J: Die Schritte klingen dumpf –

B: Tapp –

M: Tapp –

J: Tapp –

B: Sie kommen, um dich zu holen.

M: Tapp –

J: Tapp –

B: Tapp –

M: Und bevor sie kommen, um dich zu holen, ist es da nicht besser, zu ihnen zu gehen und sie hops zu nehmen?

J: Wie sagt man – Angriff ist die beste Verteidigung.

- B:** Und so bläst man zum Angriff,
- M:** kreidet an,
- J:** stellt an die Wand
- B:** und schlachtet aus:
- M:** Die Defizite und Unzulänglichkeiten.
- J:** Das Heitere und die Reichen.
- B:** Nichts von dem ist lustig –
- M:** und der Reichtum Ergebnis eines Betrugs.
- J:** Überflüssig.
- ALLE:** Und die Überflüssigkeit beweist die Ungerechtigkeit des Reichtums.
- B:** Ist etwas, das man sich leisten kann.
- M:** Nicht leisten muss.
- J:** Allenfalls will.
- B:** Und das Wollen ist kritisch zu hinterfragen.
- M:** Denn: Kann man es sich leisten?
- ALLE:** Wir wissen doch alle um die schwierige Situation. Die Schwierigkeit der Situation. Die Situation ist nicht EINFACH. Und: Es stimmt schon: Wir sitzen alle im selben Boot. Aber wir nicht mit dir, sondern du mit uns. Bisher konnte man sich das leisten. Die Gemeinschaft. Wir konnten uns das leisten. Jetzt müssen wir uns deine Leistung einverleiben. Durch Wegstreichung verdauen und ausscheiden. Du bist dann immer noch Teil von uns. Vorher, zwischendurch. Und danach: Unser Produkt. Immer noch du selbst. Und deswegen: Such dir eine andere Funktion. Einen anderen Job. Es geht ja nicht um dich. Es geht ums Prinzip. Das Prinzip ist die Regel. Die Regel ist allgemein. Verbindlich. Die Ausnahme bist du. Du bestätigst uns. Aber jetzt, da wir das wissen – und Einsicht in unsere allgemeine

Not haben –, brauchen wir dich nicht mehr. Denn: Es geht um uns. Die Gesellschaft. Wir wollen doch alle nur leben.

J: Hab Einsicht.

B: Komm zur Raison.

M: Sei aufgeklärt.

J: Verhalte dich wie wir.

B: Sei ein Staatsbürger!

M: Sei verantwortungsbewusst!

ALLE: Ist es das?

J: Wie auch immer: Wir werden die Schlacht gewinnen. Aber das ist nicht gegen dich gerichtet.

B: Nichts Persönliches. Bevor man verhungert, frisst man lieber den Nächsten.

M: Wir sind *eine* Gesellschaft.

ALLE: Was bleibt da anderes übrig, als sich selbst in den Arsch zu beißen. Und der Arsch bist du. Wir haben dich zum Fressen gerne! Weil wir dich achten.

J: Und was die Verdauung betrifft, oder, um Helmut Kohl zu zitieren:

ALLE: „Wichtig ist, was hinten raus kommt.“

M: Jetzt überlegen wir alle zusammen mal intensiv, ich zähle bis drei ... eins ... zwei ... drei ... Was kommt raus?

ALLE: Scheiße.

B: Man darf die Verdauung nicht verachten. Sie ist lebensnotwendig.

M: Oder, um Hamlet zu zitieren: „Gesegnete Mahlzeit!“

J: Oder, um John F. Kennedy zu zitieren:

ALLE: „Frag nicht, was der Staat für dich tun kann. Frag, was du für den Staat tun kannst.“

B: Gib auf.

M: Tritt ab.

J: Lass los.

B: Für das Gemeinwohl.

ALLE: So wird es kommen, denn so kam es schon: In Sachsen z. B. Die kulturelle Kannibalisierung. Mampf. Mampf. Aber ist das in Ordnung? Können wir uns das leisten?

M: *„Und da es das siebente Siegel auftat, ward eine Stille in dem Himmel bei einer halben Stunde.*

J: *Und ich sah die sieben Engel, die da stehen vor Gott, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben³ Und ein anderer Engel kam und trat an den Altar und hatte ein goldenes Rauchfass; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, dass er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Stuhl.⁴ Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen ging auf von der Hand des Engels vor Gott⁵ Und der Engel nahm das Räuchfass und füllte es mit Feuer vom Altar und schüttete es auf die Erde. Und da geschahen Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben.*

B: *Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet zu posaunen.⁷ Und der erste Engel posaunte: und es ward ein Hagel und Feuer, mit Blut gemengt, und fiel auf die Erde; und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.*

M: *Und der andere Engel posaunte: und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer; und der dritte Teil des Meeres ward Blut,⁹ und der dritte Teil der lebendigen Kreaturen im Meer starben, und der dritte Teil der Schiffe wurden verderbt.*

J: *Und der dritte Engel posaunte: und es fiel ein großer Stern vom Himmel, der brannte wie eine Fackel und fiel auf den dritten Teil der Wasserströme und über die Wasserbrunnen.¹¹ Und der Name des Sterns heißt Wermut. Und der dritte Teil der Wasser ward Wermut; und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie waren so bitter geworden.*

- B:** *Und der vierte Engel posaunte: und es ward geschlagen der dritte Teil der Sonne und der dritte Teil des Mondes und der dritte Teil der Sterne, dass ihr dritter Teil verfinstert ward und der Tag den dritten Teil nicht schien und die Nacht desgleichen.*
- M:** *Und ich sah und hörte einen Engel fliegen mitten durch den Himmel und sagen mit großer Stimme:*
- J:** *Weh,*
- B:** *weh,*
- M:** *weh denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen!*¹⁷
- ALLE:** Allein, was bringt's?
- Wirtschaftliche Interessen.
- Die fünfte Posaune: Wie viel Kultur wollen wir uns leisten.
- Die sechste Posaune: Wie viel Kultur können wir uns leisten.
- Die siebte Posaune: Was ist Kultur?
- Braucht jedes Provinzkaff ein Theater?
- Vielleicht muss man eben in Zukunft etwas weiter fahren, um einen „Lohengrin“ sehen zu können.
- Wir fördern doch schon großzügig die Laienchöre – und die sind echt nicht schlecht!
- Siehste mal, was man mit Förderung erreichen kann!
- Die Apokalypse: eine kulturelle Wüste.
- Gesellschaftsbild.
- Gesellschaftsabbild.

¹⁷ Aus: Offenbarung, Neues Testament

Eine Zustandsbeschreibung.

Abbild, Grenze und Struktur unserer Gesellschaft:

J: Die Situation im Harz.

B: Nicht nur die des Nordharzer Städtebundtheaters!

M: Aber dass ebenfalls weitere kulturelle Institutionen,

J: wie etwa das Gleimhaus

B: oder die Moses-Mendelssohn-Akademie in Halberstadt,

M: von ähnlichen Problemen geplagt sind, macht,

J: nur weil man im selben Boot sitzt,

M: die Situation nicht besser. Im Gegenteil:

B: Durch die Kürzungen droht unsere Region kulturell zu verarmen,

M: zu verfallen,

J: zu einer Ödnis zu degenerieren,

B: droht die Kultur sich in unserer schönen Harzlandschaft zu verlieren,

ALLE: durch die man dann, bestenfalls, um die Ruinen unserer Kultur zu bestaunen, lustwandeln kann.

J: Fünf Jahre später:

M: Sie müssen sich jetzt einen großartigen Szenenwechsel vorstellen, alle theatralen Effekte und Bühnenmittel werden angewandt: DIE ZEIT VERGEHT ... eins, zwei, drei, vier, fünf Jahre ... die Beleuchtung gibt ihr Bestes, die Tonabteilung spielt voll auf, Wind, Gewitter, Regen, dann gleißendes Licht, man spürt förmlich die nur dargestellte Hitze, eine Wüstenlandschaft und Wind, Sandbewegungen, ein Busch, ein Westernbusch rollt träge über die Bühne ... Wenn wir das jetzt gut machen, so gut, dass Sie sich das vorstellen können, dann heißt es nur wieder, das braucht man ja alles nicht, den technischen Firlefanzen ...

Also kurz: Fünf Jahre später:

J: Ein Besuch im Landkreis Harz. Zum Beispiel. Ein Besuch bei denen daheim und den Zurückgebliebenen. Bei uns. Wo wir gerne leben. Ist ja ein freies Land, niemand wird gezwungen, in der sogenannten Provinz zu leben. Das Recht auf Freizügigkeit, steht sogar im Grundgesetz. Jetzt also fünf, zehn oder fünfzehn Jahre später: Laienchöre und Amateurtheater bespielen offengelassene Mehrzweckhallen. Der Altersdurchschnitt liegt bei 65 Jahren, von dem man hinter vorgehaltener Hand munkelt: 65 ist das neue 18. Die Bibliotheken und Museen sind geschlossen. Und auch die Kindergärten konnten – Gott sei Dank! – mangels Nachwuchs geschlossen werden, wie nach und nach die Grundschulen und perspektivisch auch die weiterführenden Schulen. Das Große Haus in Halberstadt und in Quedlinburg ist jeweils in eine große öffentliche Suppenküche umgewandelt, in denen sonntags kostenlos über einen Beamer zunächst „Die Lindenstraße“ und später der neue Sonntagsfilm von Rosamunde Pilcher im ZDF gezeigt wird. Wir haben jetzt die Gelegenheit, zwei 70-Jährige bei einem angeregten Gespräch zu belauschen:

B: Ach ja, früher war alles besser!

M: Ja. Ja.

B: Das sagt man so. Aber ich meine das so.

M: Ja. Ja.

B: Ich frag mich, wann das angefangen hat, schief zu laufen.

M: Ja. Ja.

B: Ich meine, mir war immer klar, dass das, wo ich lebe, Provinz ist.

M: Ja. Ja.

B: Aber ich dachte, Provinz sei eine geistige Haltung.

M: Ja. Ja.

B: Wann haben wir uns entschieden, uns selbst zur Provinz zu machen?

M: Ja. Ja.

- B:** Dabei sind wir jetzt nicht mal mehr Provinz.
- M:** Ja. Ja.
- B:** Das hier, das ist doch eine Ödnis.
- M:** Ja. Ja.
- B:** Oder fing alles damit an, dass die Leitung vom Theater in H. in den Werkstätten und Verwaltungsgebäuden unseres Theaters Feuer gelegt hatte, um an unsere Fördermittel ran zu kommen?
- M:** Ja. Ja.
- B:** Oder daran, dass ich nicht wählen gegangen bin?
- M:** Ja. Ja.
- B:** Hörst du mir überhaupt zu?
- M:** Ja. Ja.
- B:** Schön, wenn man mal wieder miteinander redet.
- J:** Na, mal schauen. Was wird. Das ist ja das Schöne an der Zukunft, die schreibt ja die schönsten Geschichten.
- M:** Das ist das Leben, du Banause.
- B:** Die Gegenwart ist es jedenfalls nicht.
- J:** Was ist eigentlich aus der Schauspielsparte in Wuppertal geworden?
- B:** Geschlossen wurde die.
- M:** Nein, die gibt's immer noch.
- ALLE:** Was?!?
- M:** Nach all den kommunalpolitischen und medialen Querelen ist das unter den Tisch gefallen: Ja, die gibt's immer noch.
- ALLE:** Und wie das?

- M:** Die öffentliche Diskussion und der mediale Druck haben dann dazu geführt, dass bei der nächsten Kommunalwahl die Stadtregierungspartei etliche Stimmen verloren hat – und dann war das vom Tisch. Oder so. So genau weiß ich das jetzt auch nicht.
- ALLE:** Wie, du weißt das nicht genau?
- M:** Die haben jetzt sowas wie einen gesicherten Haushalt für fünf Jahre und können weiter machen.
- B:** *„Wenn ich durch die Straßen gehe // Und etwas Neues, Schönes sehe // Weis' ich stolz darauf: // Das hat mein Freund getan! // Mein Freund, der Plan!“¹⁸*
- J:** Schön. Wenn das stimmt. Aber warum weißt du das nicht genau?
- M:** Hab mich damit nicht wirklich beschäftigt. Stand ja nichts in der FAZ oder im Spiegel oder in der Süddeutschen oder in der Volksstimme oder in der Mitteldeutschen Zeitung oder bei Nachtkritik. Oder ich hab's einfach verpasst.
- ALLE:** Wissen ist Macht. Nichts wissen, macht nichts. Überlasst anderen die Möglichkeit, frei über euch zu entscheiden! DAS IST DER NOTWENDIGE SARKASMUS!
- M:** Apropos Wissen: Wenn schon Staatstheater geschlossen werden könnten, dann heißt das nicht im Umkehrschluss, dass man auf die Landes Bühnen verzichten kann. Es stellt sich vielmehr die Frage:
- ALLE:** IN WELCHER KULTUR WOLLEN WIR LEBEN.
MIT WELCHER KULTUR WOLLEN WIR LEBEN.
- J:** Und zum Schluss jetzt noch was Versöhnliches. Ein Gedicht. Um unserem Bildungsauftrag auch noch gerecht zu werden. Heinrich Heine. Nachtgedanken. Benedikt fängt an.
- B:** *„Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen.“*

¹⁸ http://de.wikiquote.org/wiki/Walter_Ulbricht

Und meine heißen Tränen fließen.

M: *Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.*

J: *Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!*

B: *Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.*

M: *Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.*

J: *Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein kerngesundes Land;
Mit seinen Eichen, seinen Linden,
Werd ich es immer wiederfinden.*

B: *Nach Deutschland lechzt ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär;
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.*

M: *Seit ich das Land verlassen hab,
So viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt – wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.*

J: *Und zählen muß ich - Mit der Zahl*

*Schwillt immer höher meine Qual,
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust – Gottlob! sie weichen!*

ALLE: *Gottlob! durch meine Fenster bricht
heiter-halberstädter Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die kulturellen Sorgen.“¹⁹*

¹⁹ Heinrich Heine, Nachtgedanken